

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 81 (1988)

Artikel: Auf zur grossen Bauernhofsafari!

Autor: Hofmann, Heini

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Motto: Wir wollen wieder Mist am Ärmel!

Auf zur grossen Bauernhofsafari!



Seid ihr auch kleine «Möchte-gern-Bauern» und zu haben für ein «mistiges» Experiment? Na also: Wie wär's mit einer Safari auf einen Bauernhof, mit hautnahem Kontakt zu all den verschiedenen Tieren im Stall und auf der Weide? Lockt es euch? Dann macht's wie eure «Gspanen» von der Sekundarschule Mett in der Uhrmacherstadt Biel. Die zogen aus, das «Misten» zu lernen!

Was die Bieler auf diese Idee brachte? Eine an sich sehr traurige Feststellung, nämlich die vom Grabenbruch zwischen Stadt und Land, der Entfremdung des Grossteils unserer Bevölkerung vom Bauernstand, ohne welchen wir alle nicht leben könnten.

Apropos «Mist am Ärmel»

Im Grunde genommen eine alarmierende Tatsache: Rechnet man alle Schweizer im arbeitsfähigen Alter (also ohne Kinder und Senioren) zusammen, dann sind davon nur noch rund fünf Prozent in der Land-

wirtschaft tätig. Und auch diese haben nicht mehr alle mit Nutztieren zu tun. Das war nicht immer so. Einst waren wir ja ein Volk von Hirten und Viehzüchtern, waren mit den Tieren, die wir nutzten, aufs engste verbunden. Beide Teile dieser Schicksalsgemeinschaft waren voneinander abhängig.

Doch inzwischen hat sich die Bauernnation zum Industriestaat durchgemausert, und längst ist der Grossteil von uns vom Miststock herabgestiegen, hat den Kühermutz an den Nagel gehängt, sich in Städten und Grosssiedlungen niedergelassen und einen schollenfer-



Was sonst nur Bauernkindern vorbehalten bleibt, wird auf der Bauernhofsafari auch für Stadtkinder Wirklichkeit: ein Kälbchen mit den Händen kennenlernen!

nen Beruf ergriffen. (Lacht bitte nicht; denn wenn ihr alle weit genug zurückschaut, werdet auch ihr unter euren Vorfahren solche auf dem Miststock finden! ...)

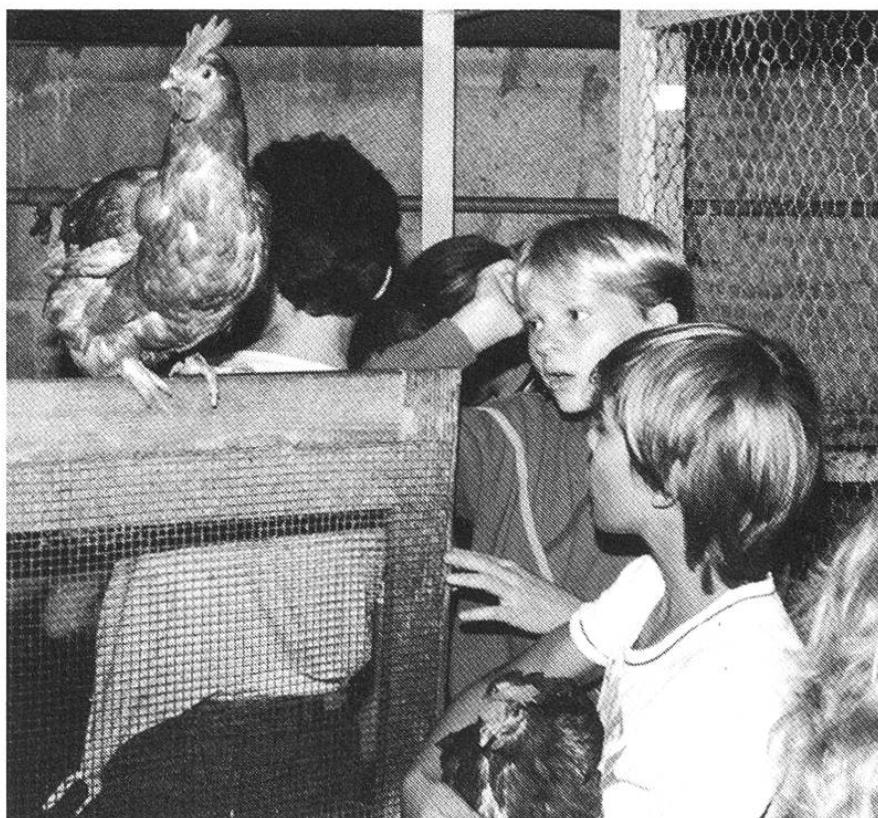
Verlorengegangene Beziehung

Während früher die meisten Kinder auf Bauernhöfen oder zumindest in deren Nähe in ländlichen Verhältnissen gross wurden und folgedessen von Kindsbeinen an direkte Kontakte mit Bauernhoftieren und der Landwirtschaft ganz allgemein hatten, wächst heute der überwiegende Teil der jungen

Generation fern vom Bauernstand auf. Ja, man kennt die Nutztiere praktisch nur noch als anspruchsvolle Konsumenten ihrer Produkte — über den Tellerrand hinweg ...

Deshalb wollten die jungen Bieler Gegensteuer geben, den verlorenen Kontakt zum Bauernhof, der Quelle all unserer Nahrungsmittel, wieder herstellen. Dazu hatten sie eine glänzende Idee, die eigentlich Nachahmung verdient.

Welch ein Aha-Erlebnis:
Hühner sind ja gar nicht
«blöde» Wesen, sondern
— wie schon weiland
Gotthelf sagte — ganz
«kapriziöse Personen»!



Raus aus der eigenen Schulstube...

Die sogenannte «Konzentrationswoche» stand bevor, eine spezielle Schulwoche, in der man gruppenweise (und aus verschiedenen Klassen bunt zusammengewürfelt) sieben Tage lang ein ganz bestimmtes Thema gründlich beackern kann, zu einem guten Teil aus eigenem Antrieb und mit eigenen Ideen, und erst noch vorwiegend ausserhalb der vier gewohnten Schulwände. Das Thema stand bald fest: Bauernhofsaferi!

Natürlich kann man nicht einfach auf dem erstbesten Bauernhof unangemeldet reinplatzen; denn dort wird — gleich wie in der Schule — nach Zeitplan gearbeitet. Also brauchte das Unternehmen Bauernhofsaferi — wie jede Expedition — eine gründliche Vorbereitung und eine recht aufwendige Organisation. Die vielen Absprachen tätigte der Lehrer, wobei er alle Wünsche der Schüler zu berücksichtigen suchte.

Schliesslich stand ein tolles Programm: Zuerst bereitete man sich in der Schule gründlich vor, und zwar nicht nur mit

grauer Theorie, sondern — im Vorfeld der «Konzentrationswoche» — bereits mit praktischem Anschauungsunterricht, bis hin zum Ausbrüten von Hühnereiern im Brutapparat und anschliessender Aufzucht der Küken. Auch wurden zuerst alle Bauernhoftiere in der Schule gründlich durchgenommen; denn man wollte ja nicht als ganz blutige Laien auf Safari gehen.

... und rein in bäuerliche Schulen

Während der eigentlichen «Konzentrationswoche» ging's dann ab ins grosse Abenteuer. Zuerst besuchte man zwei «Profiinstitutionen», nämlich die Landwirtschaftliche Schule Rütli in Zollikofen, wo man Einblick erhielt, wie die Bauerngeneration von morgen ihr schollennahes Handwerk erlernt. In der Schweizerischen Geflügelzuchtschule (gleich nebenan) erfuhr man, warum auch in unserem Land leider — infolge des immer grösser werdenden Hungers der explodierenden Menschheit — nicht mehr alle der vielen Millionen Legehenen und Masthähnchen als «glückliche Hühner» im Freilauf gehalten werden können, dass aber die Haltungssysteme auch

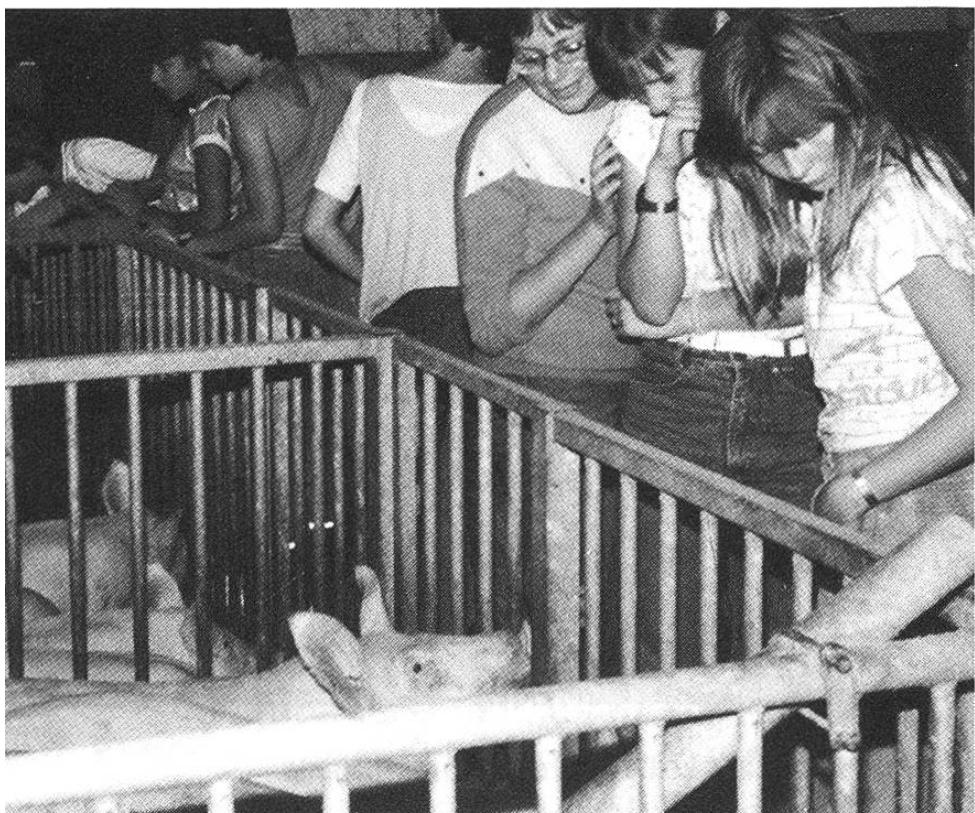


Beim Schulunterricht auf dem Bauernhof gibt's keine Konzentrationsprobleme.

in der Massentierhaltung nun mit grosser Anstrengung verbessert werden. Und wer hatte vorher schon gewusst, dass Geflügelzüchter(in) auch ein ganz toller Mädchenberuf ist! Am liebsten wären gleich alle in diesen sympathischen Schulen geblieben, wo man mehrheitlich draussen arbeitet und direktesten Kontakt mit lebendigem «Schulstoff» hat, wo es gackert und grunzt, muht und wiehert. Und wer weiss: Vielleicht ist bei dem einen oder andern der jungen Bieler(innen) gar der Funke gesprungen, und es gibt aus ihren Reihen später mal einen Bauern oder eine Bäuerin.

Das grosse Aufblühen

Absoluter Höhepunkt war aber die eigentliche Bauernhofsafari. Gleich fünf total verschiedene Gehöfte wurden im Verlauf der Woche aufgesucht, vom nostalgischen einfachen Heimet bis hin zum modernen Grossbetrieb mit automatischem Melkkarussell. Da hiess es in aller Frühe aufstehen, um schon beim morgendlichen Melken dabei zu sein. Und welche Wandlung beim Umgang mit der Natur: Am ersten Tag rümpften sie beim Betreten einer Schweinemästerei noch geziert das Näschen und gab ja acht, in keinen Kuh-



Selbst an das ungewohnte «Parfüm» im Schweinestall hat man sich rasch wieder gewöhnt.

Eigentlich sympathisch,
die Spender des weissen
Saftes in den unpersönli-
chen Milchpackungen
persönlich kennenzu-
lernen.



plätter zu stehen. Nach einem Tag waren sie schon wie umgekehrte Handschuhe: Frisch abgehäutete Kaninchenfelle wurden interessiert umhergereicht, Rossbollen fachmännisch auseinandergebrochen, um zu kontrollieren, ob der Hafer auch gut verdaut worden sei, und jeder wusste nun, wie man ein Huhn korrekt in die Hände nimmt, ja sogar die Kunst des Melkens durfte man ausprobieren. Kurz: Plötzlich hatten wieder alle «Mist am Ärmel». Das Landleben packte sie; keine Spur mehr von städtischer Geziertheit.

Dauerhafter Brückenschlag

Und noch eine Erfahrung machten die Kinder aus Biel: Wie nett und freundlich waren doch all diese Bauersleute! Auf jedem Hof wurde man mit offenen Armen empfangen, durfte man überall reinschauen, alles ausprobieren, und erhielt erst noch überall ein Znuni oder Zvieri. Alle fünf Bauernfamilien nahmen sich — trotz der vielen Arbeit — Zeit für die kleinen Besucher aus der Stadt. Das blieb denn auch nicht ohne Folgen. Die Schüler(innen) der Sekundarschule Mett haben jetzt nicht nur eine ganz andere Beziehung zum Bauernstand,

den Nutztieren und deren Produkten, die täglich zu Hause auf den Tisch kommen. Es wurden sogar dauernde Freundschaften geknüpft: Einige posten jetzt Eier und andere Produkte auf «ihrem» Hof, andere kaufen Kaninchen

dort, und wieder andere haben sich sogar fürs Handanlegen während des Heuets angemeldet. Kleine, aber dauerhafte Brücklein zwischen Stadt und Land!

Heini Hofmann



Buben und Mädchen — aufgepasst!

**Hiermit erklären wir
1988 zum Jahr
der Bauernhofsafari!**

Möge das Beispiel der Sekundarschule Mett Schule machen! Stellt euch vor, wie das wäre, wenn alle Schulen nur einmal auf eine Bauernhofsafari gingen; die vielen gegenseitigen Kontakte, die so zustande kämen!

Ergreift doch selber die Initiative: Geht zu euren Lehrern, macht ihnen den Vorschlag, einen Landwirtschaftstag oder — wenn's geht — eine Landwirtschaftswoche durchzuführen. Als lebensnaher Unterricht, zu eurer Bereicherung, aber auch als Brückenschlag zwischen Stadt und Land.

Wie vorgehen? Am besten wendet sich euer Lehrer an die nächstgelegene Landwirtschaftliche Schule, an den ortsansässigen Landtierarzt oder an einen einheimischen Agronomen (Landwirtschaftsberater). Diese wissen am besten, wo die für eine solche Safari geeigneten Bauernhöfe sind.

Einverstanden? Dann erklären wir ab sofort 1988 zum Jahr der Bauernhofsafari! Aber etwas darf ihr dabei nicht vergessen. Wenn ihr schon einen Bauernhof ausgiebig besuchen dürft, und die Bauersleute viel Zeit für euch opfern und euch gar einen Zvieri oder Znuni offerieren, dann macht umgekehrt auch ihnen eine Freude!

Wie? Zum Beispiel, indem die ganze Klasse als Gegenleistung später mal einen Tag beim Heuen oder «Härdöpfle» hilft. Dann würde diese Bauernhofsafari zu einem doppelten Brückenschlag!

Dann also: Packt's an, bis dass ihr wieder Mist am Ärmel habt!



Bauernhoftiere sind die besseren Partner, da sie weniger empfindlich sind als exotische Heimtiere.

Ein Haustierzoo im Land der Hirten?

Eine Idee macht Furore

Die Konferenz der Haustiere zur Rettung der letzten Menschen — utopisch dargestellt auf Christine Eggers Malbild — ist wohl weniger aktuell als das Gegenteil: die Rettung bereits vom Aussterben bedrohter Haustierrassen. Aber nicht nur die gefährdeten Rassen, die Bauernhoftiere ganz allgemein sind uns entfremdet.

Wenn allein schon Kuhmilch Rätsel aufgibt!

Einst war es Alltagserlebnis für alle: das Gackern der Hühner, das Grunzen der Schweine und das Blöken der Schafe. Auf den Weiden bimmelten die Kuhglocken, und

frühmorgens ertönte der Hahnenschrei. Die Haustiere zeigten sich im Freien, machten sich bemerkbar, fürs Auge, fürs Ohr und oft auch geruchlich.

Aufgrund wirtschaftlicher Zwänge änderte sich dieses Bild. Viele Menschen zogen in städtische Verhältnisse, und die Nutztiere verschwanden zu einem guten Teil hinter den Mauern von Massentierhaltungen. Nun fehlen sie uns — zunehmend. Noch vor ein paar Jahren lächelten wir, wenn wir hörten, dass es in amerikanischen Grossstädten junge Leute gibt, die keine Ahnung haben, wie eine Kuh aussieht. Heute sind wir beinahe gleich weit; denn bereits gibt es in

unseren Städten Kinder, die nicht mehr wissen, woher die Milch kommt.

Exotisches bekannter als Einheimisches

Man kann zwar in vielen zoologischen Gärten und Tierparks exotische Wildtiere sehen, aber nirgends gibt es die Möglichkeit, all die vielen verschiedenen Nutztierrassen an einem Ort vereint zu bewundern: Bienen, Tauben, Hühner, Wassergeflügel, Katzen, Hunde, Ziegen, Schafe, Schweine, Rinder und Pferde.

Selbst im modernen Landwirtschaftsbetrieb ist die bäuerliche Arche geschrumpft, manchmal auf eine einzige Tierart: Milchvieh, Mastochsen, Zucht- oder Mastschweine, Schafe oder Hühner. Wer nicht rentiert, ist nicht gefragt: Zum Beispiel Tauben im Schlag, Enten und Gänse, Mause-

katzen — ja selbst der Hofhund hat vielerorts ausgedient. Eine traurige Verarmung!

Ein echtes Bedürfnis

Deshalb setzte ich die Idee in die Welt, in der Schweiz einen Schaubauernhof mit Nutztierzoo zu errichten, eine Begegnungsstätte für Familien und Schulen (und natürlich auch für Touristen) mit all unseren Nutztieren, die für uns leben und sterben, uns nähren, kleiden und für uns arbeiten, die uns aber fremder als exotische Wildtiere geworden sind.

Und siehe: Diese Idee macht derart Furore, weil sie offenbar einem echten Bedürfnis entspricht, dass gute Hoffnung besteht, dass sie in die Tat umgesetzt werden kann. Dann wäre es auch für Schulen einfacher, eine Bauernhofsafari zu organisieren — mit einem Besuch auf dem hiefür eingerichteten Schaubauernhof.

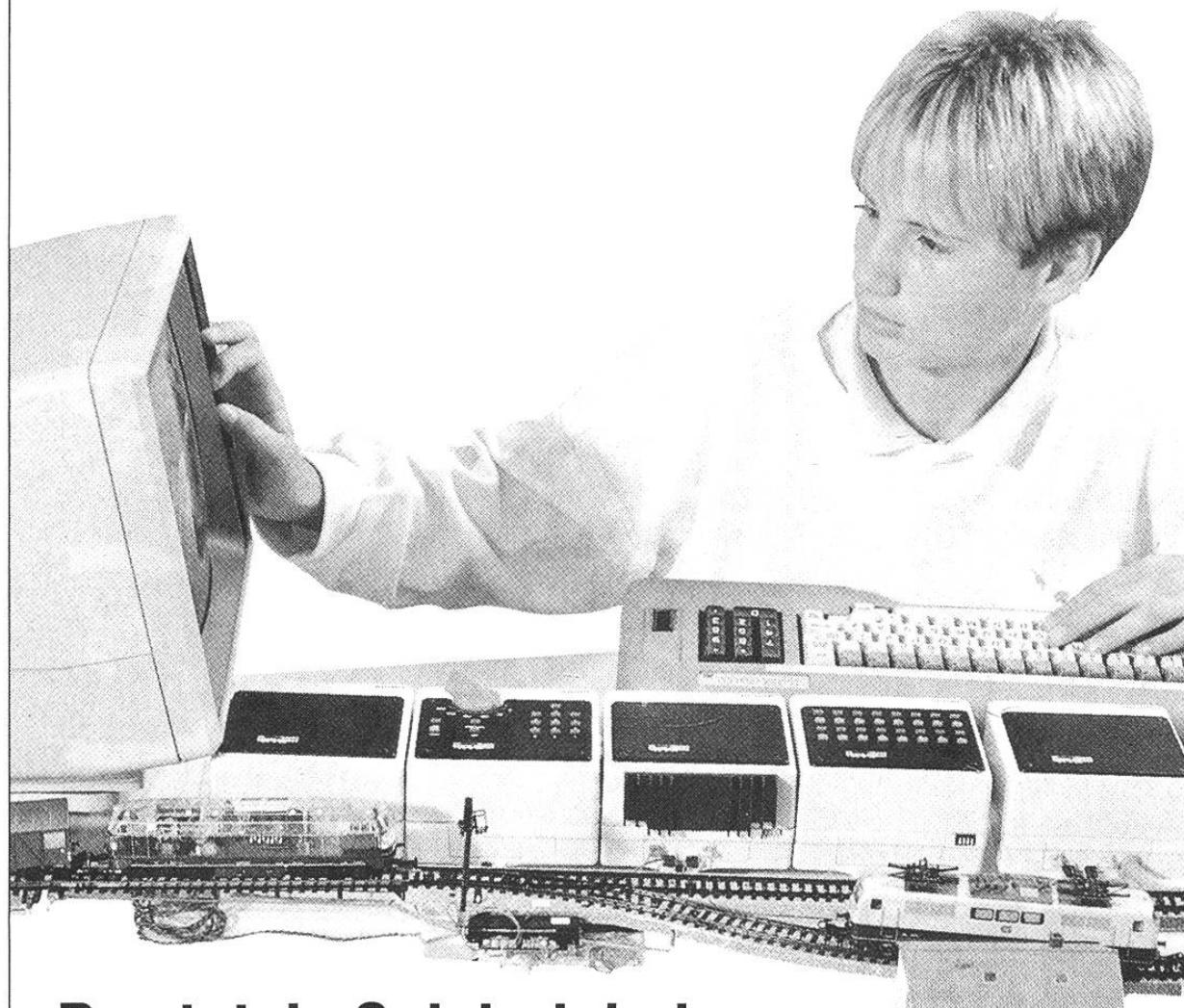


Noch bemühen sich ▶
Menschen um Bauern-
hoftiere; in der Vision
der Zeichnerin ist es
bereits umgekehrt...

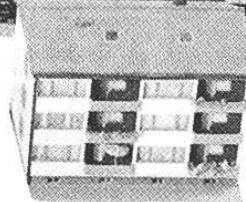
Jedem Pläsierchen sein
Tierchen; das Bedürfnis
nach direktem Kontakt
ist unbestritten!



märklín
DIGITAL HO



**Das totale Spielerlebnis
mit und ohne Computer
Märklin. Einfach digital.**



Bitte Unterlagen anfordern bei:
Märklin-Vertriebs AG, Mönchmattweg 3, 5035 Unterentfelden.

Digital-Telefon-Service in der Schweiz: Ihr Digital-Berater ist Herr Kunz.
Dienstag von 17 bis 19 Uhr und Samstag von 10 bis 12 Uhr. Telefon 065 / 22 32 47.